

Sven Kotulla

Schloss Herrenhausen – Wiederaufbau des Welfenschlosses und Gestaltung eines modernen Kongresszentrums

Sehr geehrte Damen und Herren,

70 Jahre nach der Zerstörung von Schloss Herrenhausen im Zweiten Weltkrieg wurde am 18.1.2013 das Tagungszentrum im wieder aufgebauten Schloss eröffnet. Vorangegangen war eine lange Zeit von Versuchen, einen Neubau an diesem Ort zu errichten, die immer wieder an verschiedensten Gründen, wahrscheinlich nicht zuletzt auch an den Gestalterischen, scheiterten. Bei den Herrenhäuser Gärten handelt es sich um einen der bedeutendsten Barockgärten in Europa. Herrenhausen liegt im Nordwesten von Hannover. Die Anlage verbindet unterschiedliche Gärten sowie Bauten, hier in der Luftaufnahme ist die Kernanlage zu sehen (Abb. 1).

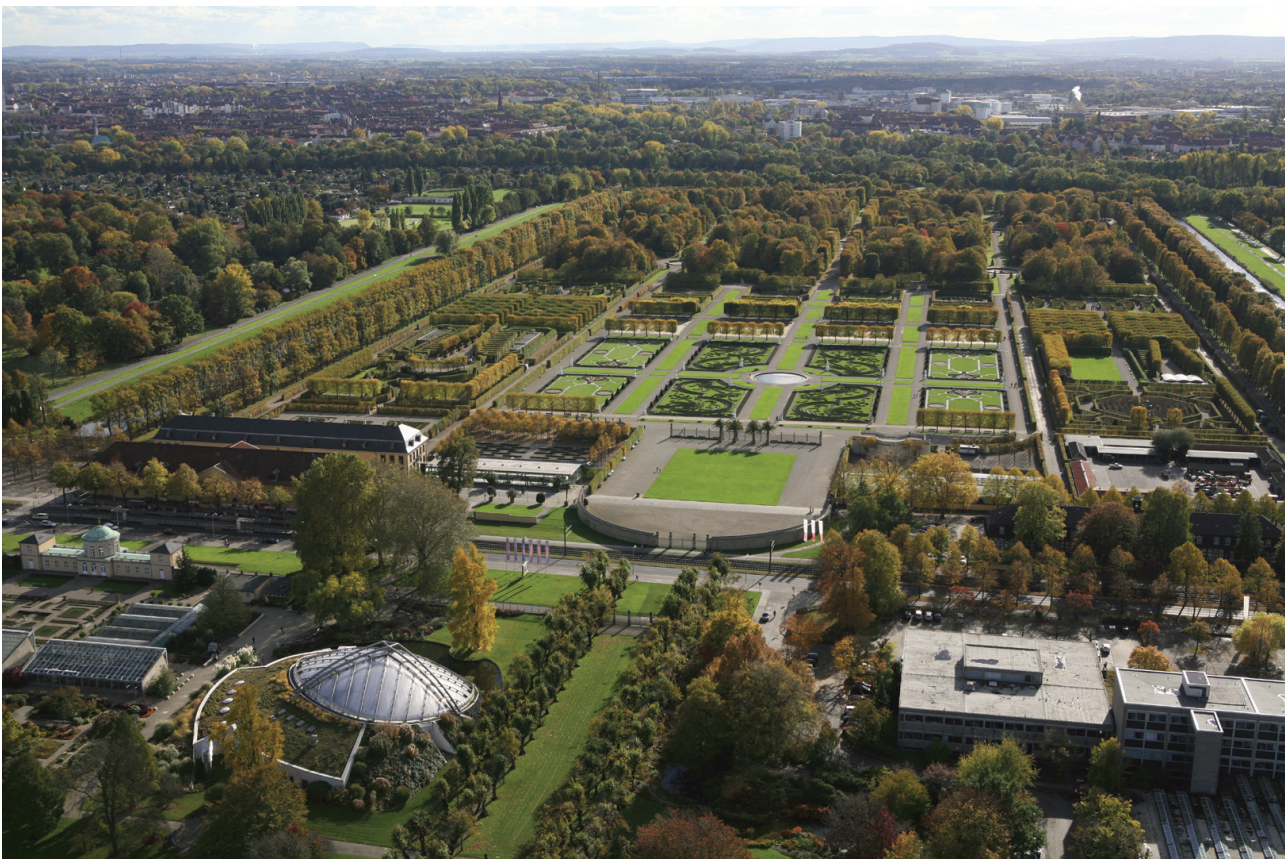


Abb. 1

Die umliegenden Gebäude um das ehemalige Schloss sind weitestgehend in Ihrer Substanz erhalten. Hierzu zählt die Bibliothek (siehe Abb.2), das Fürstenhaus (siehe Abb. 3), das Hardenbergsche Haus (siehe Abb. 4), die Galerie (siehe Abb. 5), die Orangerie (siehe Abb. 6), Pagenhäuser und weitere Nebenhäuser der Anlage.



Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4



Abb. 5



Abb. 6

Den Ursprung hatte Herrenhausen 1638 als Landwirtschaftsbetrieb für den Hofbetrieb im Leineschloss in der Stadt (siehe Abb. 7). Der Komplex wurde bei einem Brand 1642 zerstört.



Abb. 7

Um 1650 wird erstmals von einem Lustschloss Herrenhausen gesprochen. 1670 wird das Landhaus, wie hier gezeigt, nach venezianischem Vorbild errichtet (siehe Abb. 8). Die Gebäudeteile stammen

aus einem Jagdschloss aus Lauenstadt, das dort abgebrochen und in Herrenhausen wieder errichtet wird.

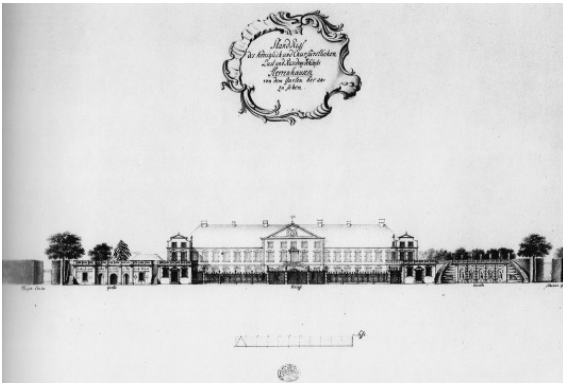


Abb. 8

Es folgen weitere Umbauphasen mit einer barocken Fassung, hier ein Stich von 1745 (siehe Abb. 9) und eine Bauaufnahme von 1764 (siehe Abb. 10).

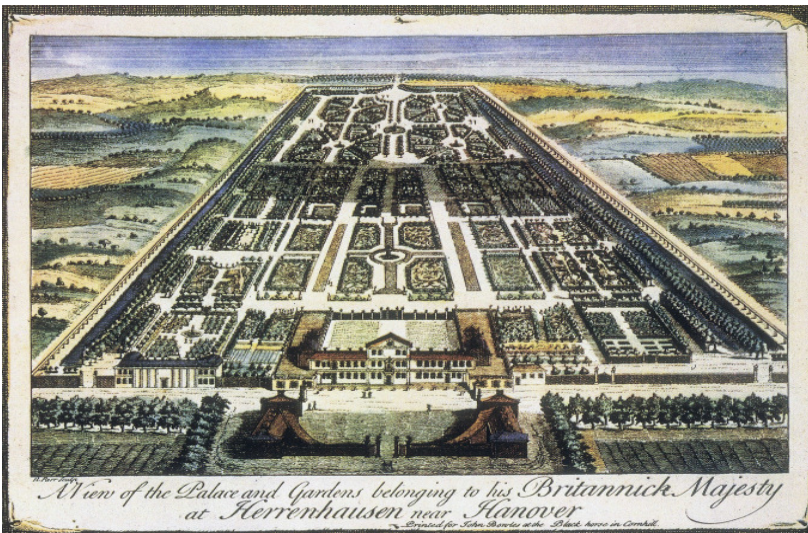


Abb. 9

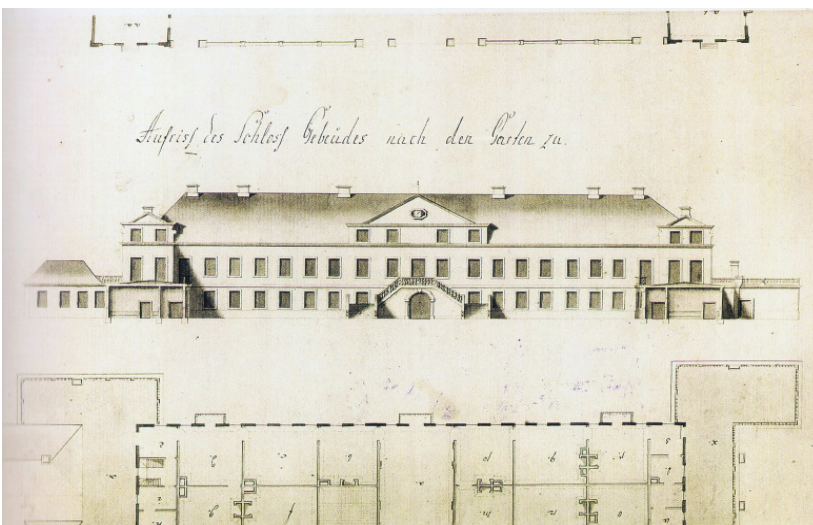


Abb. 10

1780 erfolgen weitere Umbaumaßnahmen, in dem die schmückenden Fensterumrahmungen entfernt werden.

Zwischen 1818 und 1821 erhält das Schloss seine endgültige Fassung durch den Architekten Georg Ludwig Friedrich Laves. Die Fassade wird klassizistisch überplant (siehe Abb. 11).



Abb. 11

Das Gebäude wird dann durch englische Luftangriffe 1943 zerstört. Seitdem erfolgen in Herrenhausen nur wenige aber prägende Neubaumaßnahmen. So wird das Palmenhaus, hier im Hintergrund zu erkennen (siehe Abb. 12), obwohl in der Substanz noch gut erhalten, abgerissen und durch ein Regenwaldhaus nach einem Wettbewerbsentwurf von Gordon Wilson 1995 ersetzt (siehe Abb. 13).

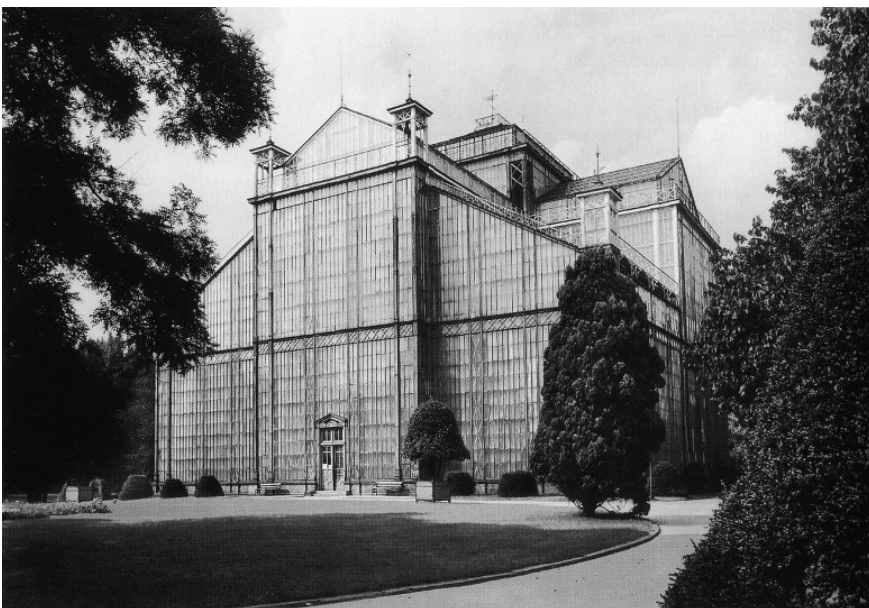


Abb. 12



Abb. 13

Die Galerie erhält 1965 ein gläsernes Foyer vom Architekten Arne Jacobsen (siehe Abb. 14), welches sich durch die komplette Entmaterialisierung des Baukörpers elegant in die historische Situation einfügt, jedoch erkauft durch nur eine bedingte Nutzbarkeit, da das Gebäude im Sommer zu heiß und im Winter zu kalt ist.



Abb. 14

Und die Schlossküche – ein Restaurant – neben dem ehemaligen Schloss wird nach einem gewonnenen Wettbewerb 2001 von Schweger und Partner, leider in einer etwas nüchterneren Weise als noch im Wettbewerb dargestellt, neu errichtet (siehe Abb. 15).



Abb. 15

Für den Schlossneubau bzw. Wiederaufbau folgen nach dem Krieg viele Anläufe und Versuche, die aber nie gänzlich überzeugen konnten. Das Grundstück wurde zum planerischen Experimentierfeld. Begonnen wurde 1945 mit Konzepten, das Gebäude nicht wieder aufzubauen, sondern mit gärtnerischen Mitteln dem Garten sein Zentrum wieder zu geben (siehe Abb. 16 & 17).

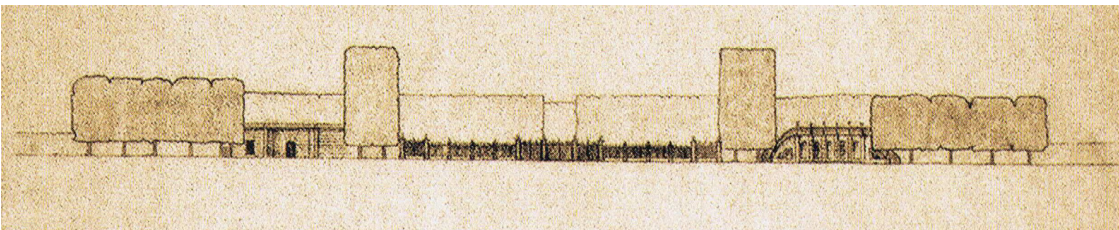


Abb. 16

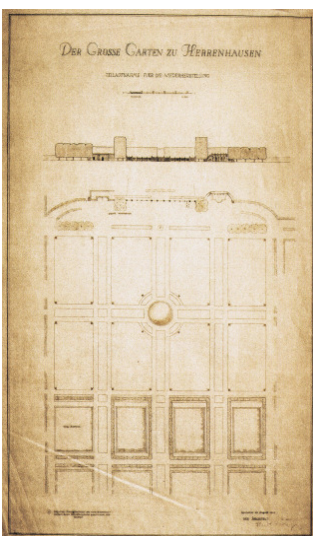


Abb. 17

Überlegungen 1951 ein Schlosshotel zu errichten (siehe Abb. 18), scheiterten an dem strengen Baukörper mit Reminiszenzen an die im ‚Dritten Reich‘ gängige Architektur und der nicht öffentlichen Nutzung des Gebäudes, die eine Trennung von Schlossgrundstück und Garten bedeutet hätte.

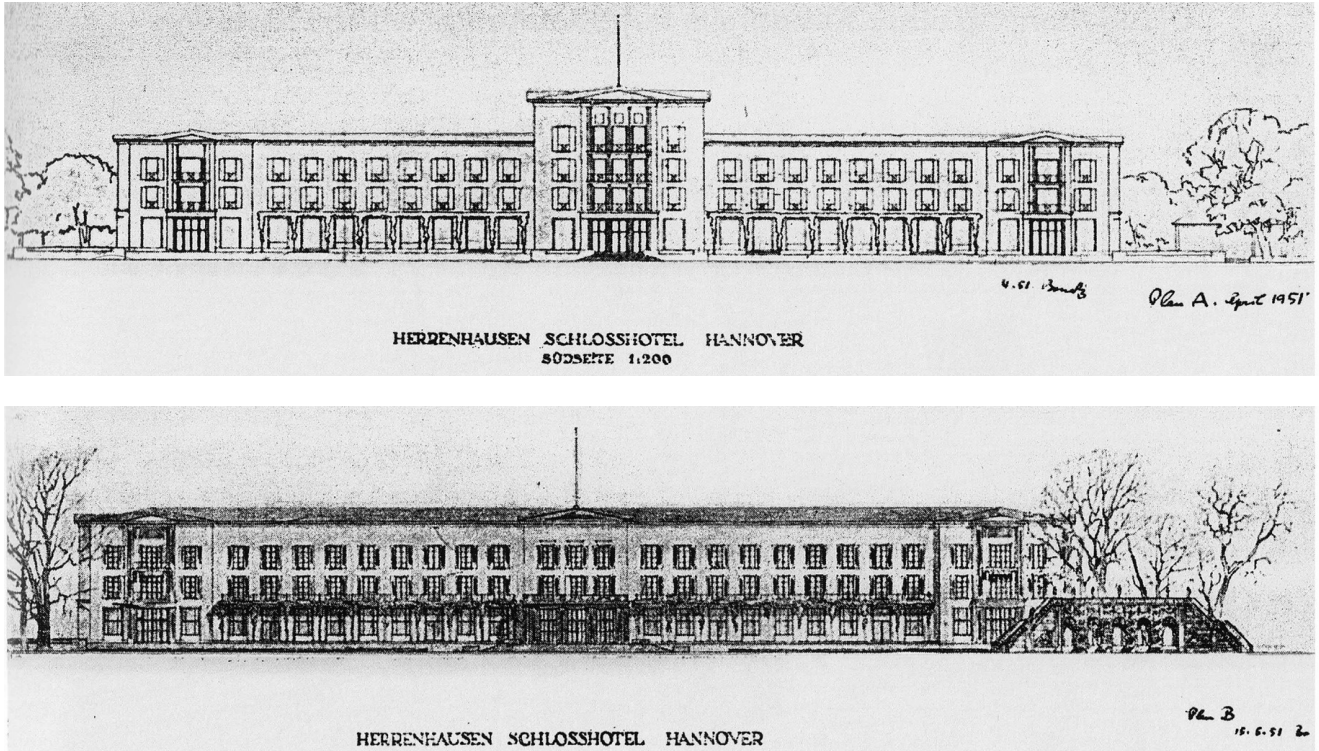


Abb. 18

Auch die Überlegungen von 1959, hier ein Museum zu errichten, scheiterten an der zur Hannoveraner Innenstadt zu weit entfernten Lage und der zu geringen Baumasse, um dem Garten den wünschenswerten baulichen Abschluss zu geben. Auch Planungen einer Hochschule für Musik und Theater 1963 werden wieder verworfen.

Arne Jacobsen wurde 1964 mit einem Entwurf für eine Aussichtsplattform „Bella Vista“ beauftragt, der aus heutiger Architektensicht sicherlich noch am ehesten den gestalterischen Anforderungen des Ortes gerecht wird. Sein Entwurf ist eine monumentale Architekturplastik, meiner Meinung nach eine spannende Gebäudekomposition (siehe Abb.19 u. 20).

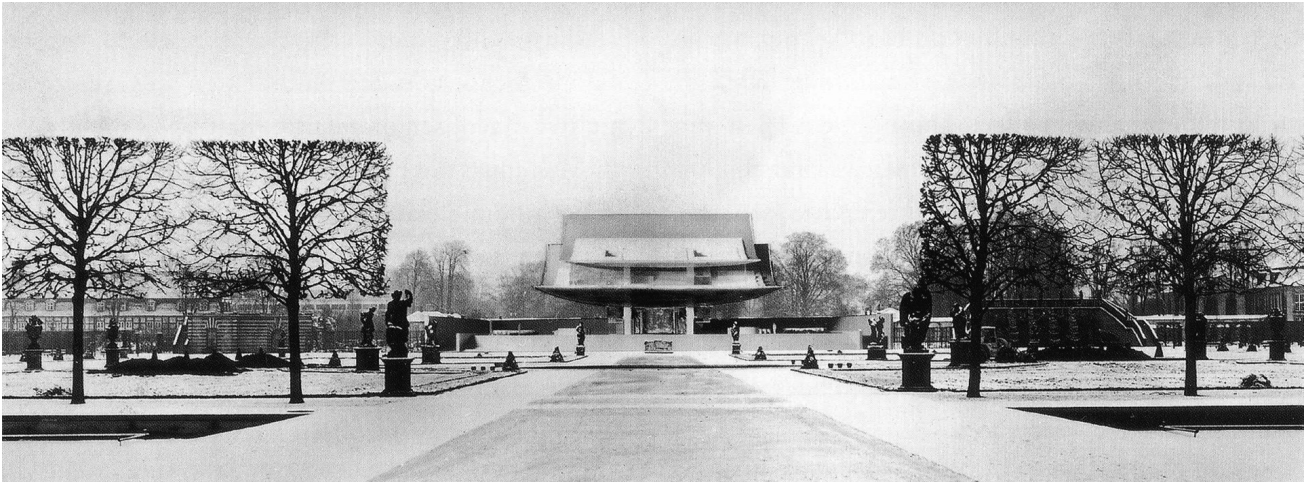


Abb. 19



Abb. 20

Jedoch fand das Gebäude wenig Anerkennung bei der Bevölkerung und war wohl aufgrund seiner Höhenentwicklung von 24 m Höhe gegenüber 12m des historischen Baues an diesem Ort überdimensioniert (siehe Abb. 21). Die später geforderte Integration eines Restaurants und öffentlicher Toilettenanlagen gelingt nur mit funktionalen Mängeln, so dass auch diese Planungen nicht realisiert werden.

Auch die Entwürfe von 1978 einer höher gelegenen Aussichtsterrasse, um den Garten aus der Beletage erleben zu können, wurden verworfen.

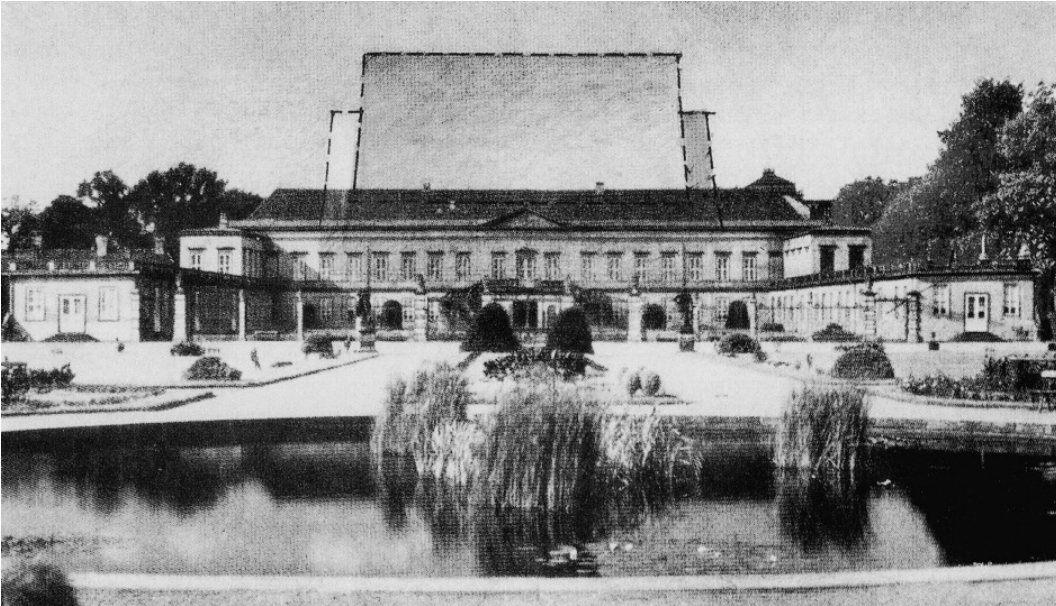


Abb. 21

2007 erklärte die Volkswagenstiftung die Absicht, das Schloss als Tagungszentrum und Museum aufzubauen. Gemeinsam mit der Stadt Hannover wurde der Beschluss gefasst, die Schlossfassade in ihrer historischen Fassung von 1820 von Georg Ludwig Friedrich Laves wieder zu rekonstruieren. Anhand von Archivmaterial – ein einheitlicher Bauplan war nicht überliefert – wurden vom Bauhistoriker Bernd Adam Pläne der historischen Fassade erstellt (siehe Abb. 22).



Abb. 22

Und nach den vielen Versuchen, die Aufgabe mit zeitgenössischer Architektur zu lösen, wurde diesmal im Architektenwettbewerb die Wiedererrichtung der historischen Fassade als zwingend

vorausgesetzt. Der Wettbewerb wurde im März 2010 eingereicht, wir wurden im Mai mit den weiteren Planungen beauftragt und der Bau wurde ohne weitere Schwierigkeiten umgesetzt und im Januar dieses Jahres [2013] fertiggestellt.

Das Raumprogramm forderte im Hauptbaukörper des Schlosses ein Tagungszentrum mit 6 Seminarräumen, einem Festsaal für 600 Besucher und einem Auditorium sowie eine Dependence des historischen Museums in den Seitenflügeln. Die Leitidee unseres Entwurfes besteht aus zwei in den Innenhof integrierte Lichthöfe, die das Auditorium und das Foyer im Untergeschoss umfassen und Tageslicht in dieses leiten. Gleichzeitig werden über diese Lichthöfe Blickbeziehungen zum Schlossbaukörper geschaffen (siehe Abb. 23 u. 24).

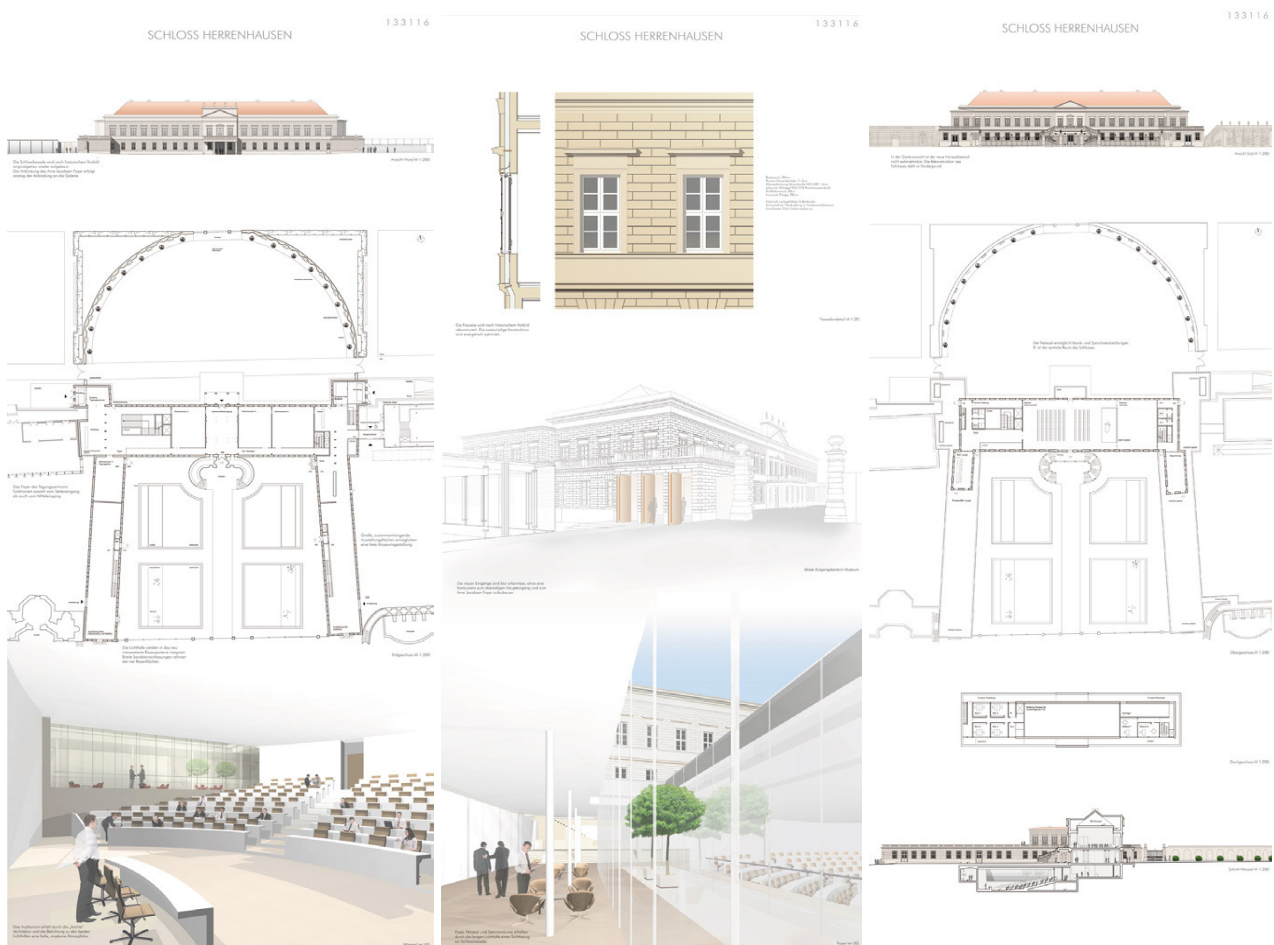


Abb. 23

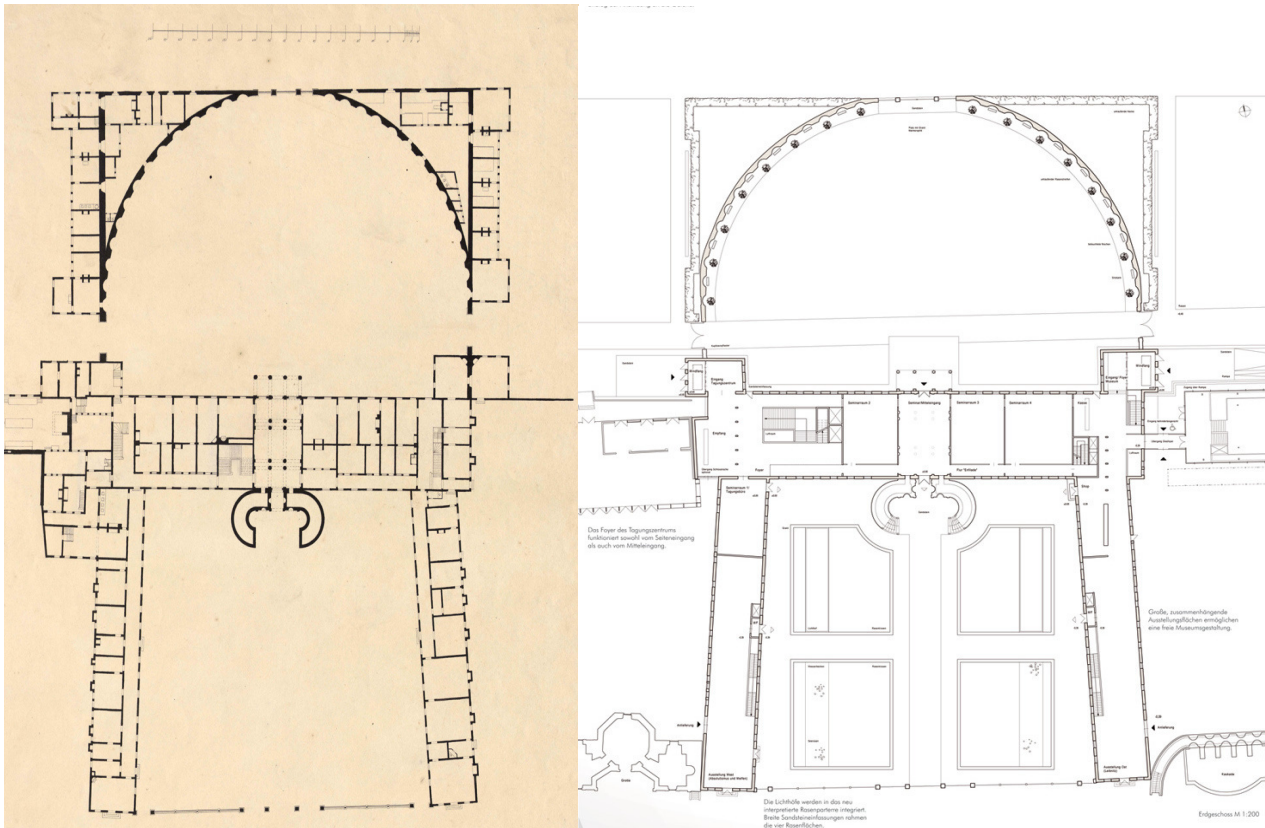


Abb. 24

Die Analyse der historischen Grundrisse zeigte schnell, dass die inneren Räume des Gebäudes aufgrund der kleinteiligen Struktur nicht wieder herzustellen waren. Für uns war es dennoch wichtig, grundlegende Strukturen des historischen Grundrisses wieder aufzunehmen, so zum Beispiel den Mitteleingang, die Enfilade auf der Nordseite und den Flurbereich auf der Südseite des Hauptgebäudes sowie die Treppenhauserschließung auf der Westseite. Auch im Obergeschoss zeigt sich der Dimensionsunterschied des ehemaligen Saales in der Mittelachse mit den jetzigen Dimensionen des Festsalles, der viermal so groß wie der Historische ist.

Das geforderte Auditorium konnte aufgrund seiner Abmessungen nicht im historischen Gebäude Platz finden. Wir platzierten dieses daher unter dem Gartenhof und die Belichtung erfolgte über die bereits erwähnten zwei Lichthöfe (siehe Abb. 25 u. 26).

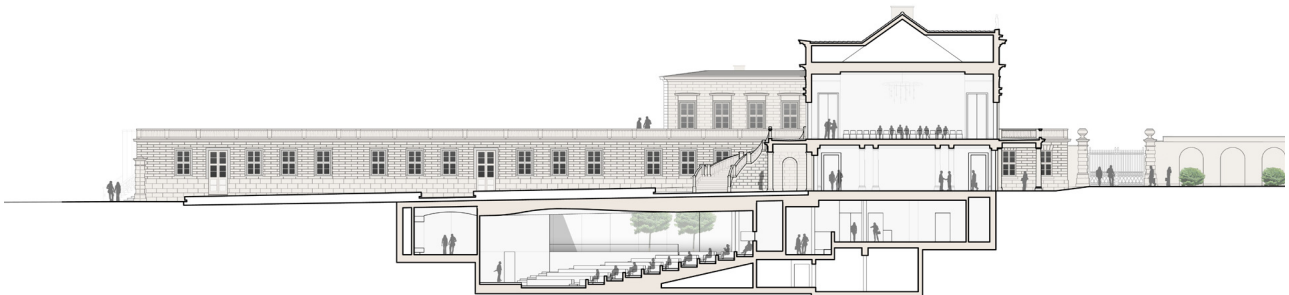


Abb. 25

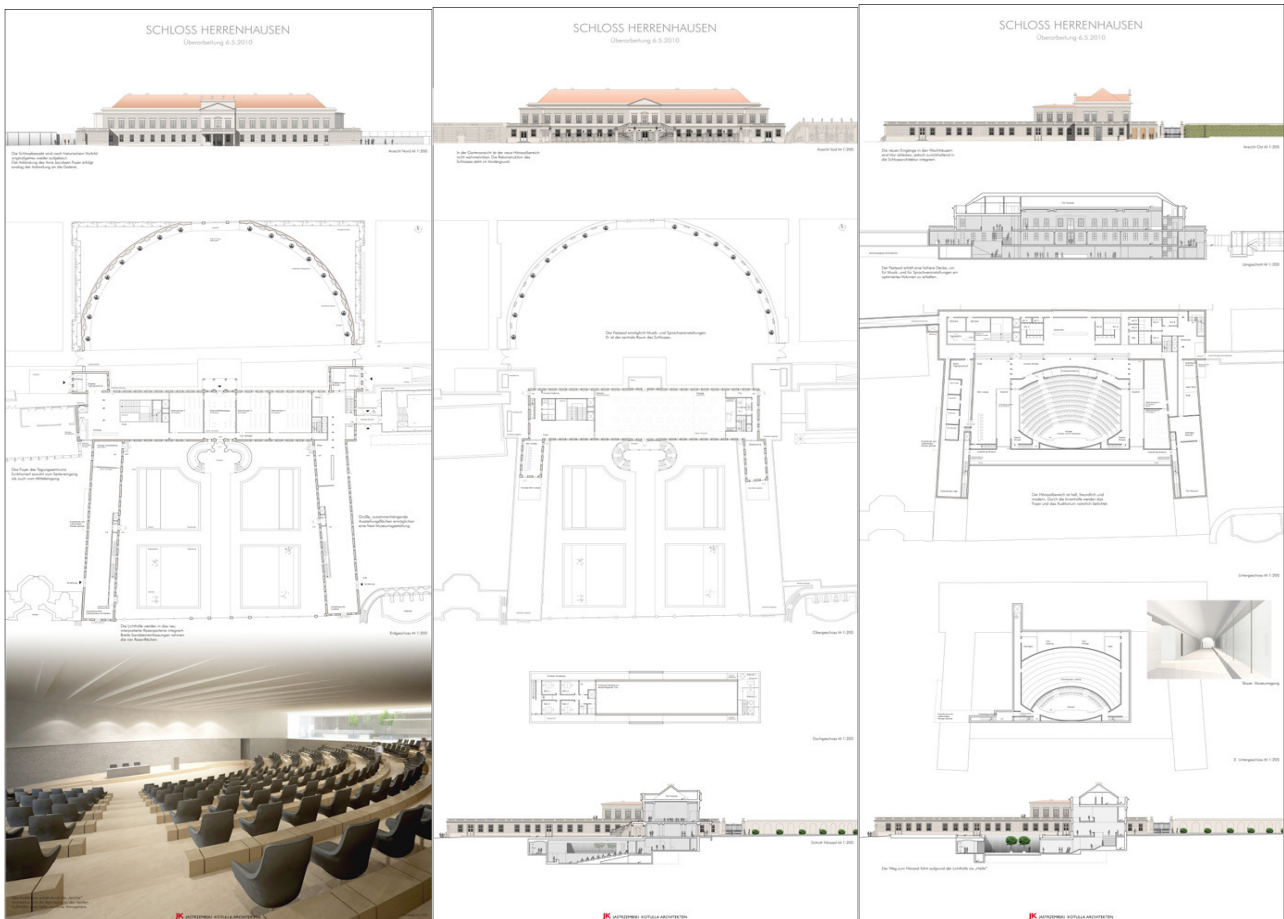


Abb. 26

Diese Erweiterung im Untergeschoss ermöglichte es uns, dem Schloss einen neuen architektonischen und gestalterischen Akzent zu geben. Die innere Struktur des Schlosses hat eine neue Interpretation der historischen Strukturen erfahren, so dass ein modernes Tagungszentrum und klassische Museumsräume entstehen konnten.

Hier die ersten Visualisierungen des Hörsaales (siehe Abb. 27) und des Festsaales (siehe Abb. 28) im 1.Obergeschoss. Durch die Visualisierungen konnte frühzeitig die innere Gestaltung des Tagungszentrums festgelegt werden, dieses ermöglichte uns in der Folge ohne Planungsänderungen und somit ohne Zeitverzug, den Entwurf umzusetzen.



Abb. 27



Abb. 28

So konnten wir bereits fünf Monate nach Beauftragung mit den Verbauarbeiten, den Geothermiebohrungen und dem Aushub der Baugrube beginnen (siehe Abb. 29).

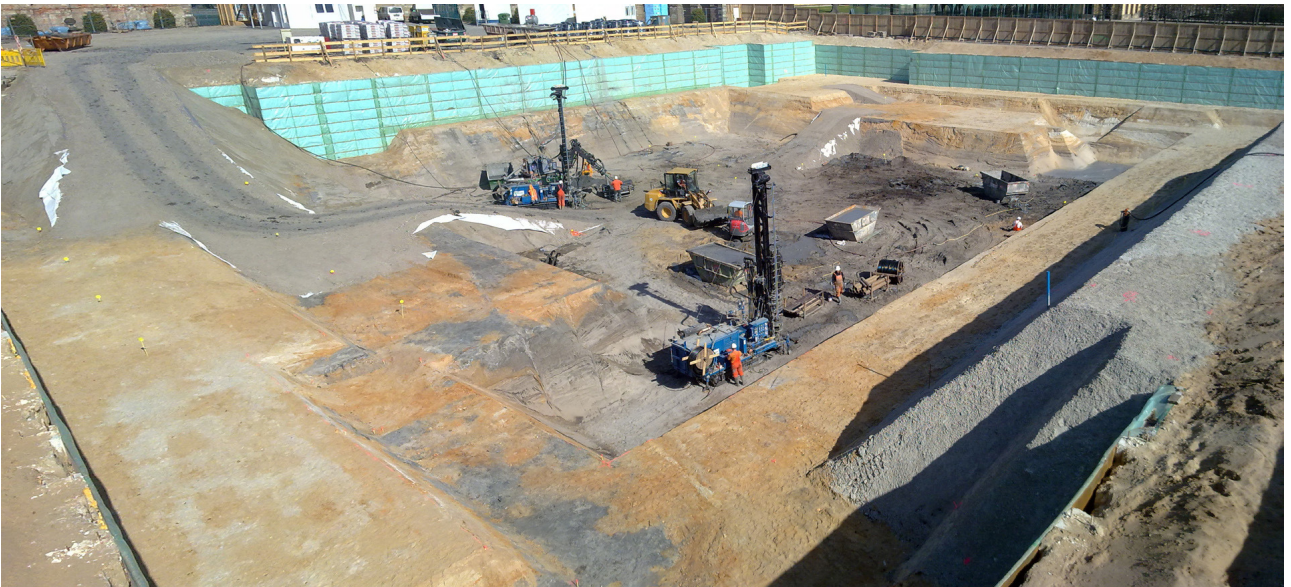


Abb. 29

Im April 2011, nach nur zehn Monaten Planung, Ausschreibung und Vergabe, wurde mit den Rohbauarbeiten begonnen (siehe Abb. 30 bis Abb. 33).



Abb. 30



Abb. 31



Abb. 32



Abb. 33

Hier sieht man deutlich, dass es sich um keine Rekonstruktion, sondern um einen Neubau nach modernstem Standard handelt. Eine Rekonstruktion wäre auch insofern schwierig geworden, da natürlich auch für Wiederaufbauten von Schlössern alle heutigen Brandschutz- und Wärmeschutzauflagen eingehalten werden müssen. Das ursprüngliche Schloss war jedoch ein Fachwerkbau. Diese Bauauflagen lassen sich nicht mit der historischen Konstruktion vereinbaren.

Anfang des Jahres 2013 wurde das Tagungszentrum fertiggestellt und dieses mit nur einer Verzögerung von zwei Monaten und unter Einhaltung des Kostenrahmens von 21 Millionen Euro. Im Inneren zeigt sich ein modernes Tagungszentrum, das aufgrund der Formensprache und den eingesetzten Materialien wie Naturstein, Kalkputz und Eichenholz eine helle Atmosphäre erhält und dadurch Bezug zu der klassizistischen Fassade nimmt.

Anschließend sehen Sie das Haupttreppenhaus (siehe Abb. 34 – 36); den Hörsaalbereich im Untergeschoss, ausgestattet mit sämtlicher notwendiger Medientechnik und in die Höhe verfahrbaren Tischen (siehe Abb. 37 bis Abb. 39), den Foyerbereich vor dem Hörsaal (siehe Abb. 40) sowie den Festsaal im 1.Obergeschoss für Musik- und Sprachveranstaltungen (siehe Abb. 41).



Abb. 34



Abb. 35



Abb. 36



Abb. 37



Abb. 38



Abb. 39



Abb. 40



Abb. 41

Nach 70 Jahren ist die Baulücke in Herrenhausen wieder geschlossen und ich bin mir sicher, dass in wenigen Jahren niemand mehr den Wiederaufbau hinterfragen wird, denn das Gebäude steht wie selbstverständlich an seinem Ort. Ob dies auch für die vielen anderen Entwürfe, die für diesen Ort gemacht wurden, gelten würde, sei dahingestellt.

Ich denke, dass der Wiederaufbau von historischen Gebäuden grundsätzlich als eine Möglichkeit in Betracht gezogen und nicht von vornherein kategorisch abgelehnt werden sollte. Neubauten anstelle von Wiederaufbauten müssen sich immer an dem Historischen messen und sollten von ihrer Qualität mindestens gleichwertig sein. An manchen Orten, wie es auch in Hannover Herrenhausen der Fall war, ist dies eine schwierige Aufgabe.

Historische Bauten haben durchaus Qualitäten und ermöglichen eine lebendige Geschichte und – frei nach Voltaire – die Geschichte soll nicht das Gedächtnis beschweren, sondern den Verstand erleuchten. Es sollte also von Fall zu Fall entschieden werden, ob die Wiederherstellung des Historischen eine Möglichkeit darstellt, die geforderte Bauaufgabe zu lösen. Hierzu gehören die Fragestellungen:

- In welchem Kontext steht das Gebäude?
- Ist historischer Bestand in der Umgebung erhalten?
- Welchen historischen Wert hat das Gebäude?
- Welche gestalterische Qualität hat das Gebäude?
- Wie steht die Öffentlichkeit zu einem Wiederaufbau?

In Hannover haben wir hierzu überwiegend positive Resonanz erhalten. Die Öffentlichkeit sieht einen Wiederaufbau wesentlich unkritischer als Fachleute. Woran dies liegt, wäre eine weitere Diskussion wert.

Sollte man zu dem Schluss kommen, dass die Wiederherstellung des Gebäudes durchaus eine Möglichkeit darstellt, könnten in einem Architektenwettbewerb dennoch beide Möglichkeiten – Neubau und Wiederaufbau – offen gehalten werden. Denn ob das geforderte Raumprogramm sich ohne weiteres in eine historische Hülle integrieren lässt, zeigt am Ende nur die architektonische Ausarbeitung. So war beim Projekt Schloss Herrenhausen eine der Hauptschwierigkeiten, die geplanten größeren Strukturen mit den dadurch erforderlichen Technikflächen und Raumhöhen in das historische Bauvolumen zu integrieren. Eine Möglichkeit beim Wettbewerb wäre, die Preise in zwei Gruppen – Alt- und Neubau – aufzuteilen und am Ende die Preisträger beider Gruppen kritisch zu vergleichen. Anders und im Sinne Paul Valéry's gesagt: „Das ausschließliche Gefallen am Neuen bedeutet einen Verfall des kritischen Verstandes.“

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.